

Diakonische Initiative Direkt e.V.

Förderung von Diakonischen Aktivitäten in den Ländern Osteuropas

Leonhard – Frank – Str. 10 , 13156 Berlin
Vorsitzender : Sup.i.R. Görig

Tel: 44325120 Fax: 44325105
Bank : Ev. Darlehnsgenossenschaft
BLZ :10060237 Konto : 175 307

Jahresbericht 2002

Liebe Freunde,
liebe Mitglieder,

nun haben wir bereits das Jahr 2003 erreicht und es ist wieder einmal soweit, einen Jahresbericht zu schreiben , der übrigens der 10. Jahresbericht sein wird nachdem am 15.01.1993 die Gründungssammlung für unseren DID e.V. stattgefunden hatte, der übrigens damals noch DHO e.V. " Diakonisches Hilfswerk für Osteuropa " hieß.

Anlaß dieser Gründung war der Bericht über Hilfsaktion der Adventgemeinde, für die Siebenbürger Gemeinde in Medias - Rumänien..

Pfarrer Pflug schilderte in diesem Bericht die dramatische wirtschaftliche Situation in der gerade die Siebenbürger Sachsen in Rumänien leben und leiden mußten.

Nachdem ein kleines Team der St.Elisabeth- Stiftung sich im Rahmen eines Besuches vor Ort von dieser Situation überzeugen und auch erste persönliche Kontakte in Medias knüpfen konnte, war es für uns klar, dass wir hier unbedingt helfen mußten.

Die Frage nach der effektivsten Möglichkeit einer Hilfe, führte dazu, dass Mitarbeiter/innen der St. Elisabeth-Stiftung und Mitglieder der Adventgemeinde die Gründung eines Vereins beschlossen . So also der Anfang unserer Vereinsgeschichte, von der man ja nach 10 Jahren nun bereits sprechen kann.

Viel ist in diesen 10 Jahren geschehen, viel konnte durch unseren Verein, die Mitglieder aber auch die vielen Freunde, die unsere Arbeit durch ihre Spenden gefördert haben, erreicht werden. Unsere letzten 10 Jahresberichte geben hierüber ein eindrucksvolles Bild. Oft wurde aber auch die Frage gestellt ob denn unsere Hilfe auch weiterhin notwendig ist.

Auch jetzt nach 10 Jahren Hilfe für die Menschen in Medias und Hetzeldorf können wir sagen, dass unsere Hilfe weiterhin dringend gefragt ist und wir in unseren Anstrengungen und der Suche nach Hilfsmöglichkeiten nicht nachlassen dürfen.

Sicherlich gibt es in der Welt unzählige Bereiche in denen dringend geholfen werden muß.

Sicherlich ist die Hilfe in den akuten Kriegsgebieten oder auch für die Menschen, die mit den Folgen von Naturkatastrophen fertig werden müssen manchmal dringender.

Sicherlich haben sich die großen Hilfsorganisationen in den letzten Jahren aus Rumänien mehr und mehr zurückgezogen .

Sicher ist aber für uns auch, das die Menschen in Rumänien weiter auf unsere Hilfe angewiesen sind . Sicher ist für uns aber auch, dass die vielfältigen persönlichen Beziehungen, die sich im Laufe der letzten 10 Jahre zu den Menschen in Medias und Hetzeldorf entwickelt haben erhalten und weiter gepflegt werden sollten.

Die Menschen in Rumänien brauchen weiterhin unsere Hilfe !

Die wirtschaftliche Situation in Rumänien hat sich in den letzten Jahren eher verschlechtert als verbessert. Das zeigt sich unter anderem dadurch, dass 40 % der Menschen unter der Armutsgrenze leben müssen und kaum Hoffnung besteht, dass sich die Situation kurzfristig bessern wird.

Die Menschen in Rumänien leiden darunter, dass es auch nach der Wende den folgenden Regierungen nicht gelungen ist, ein stabiles, rechtsstaatliches und soziales System aufzubauen.

Die Menschen in Rumänien leiden darunter, daß notwendige Reformen hinausgezögert werden, der Korruption kein Einhalt geboten wird.

Die Menschen in Rumänien leiden darunter, daß einige Wenige auf Kosten der breiten Masse in unredlicher Weise, die Wirtschaft und das Kapital an sich gerissen haben.

Die Menschen in Rumänien leiden darunter, daß die Inflation 30,7 % beträgt, die Kosten für Miete, Heizung, Strom und Wasser sich im letzten Jahr um 50 % erhöht, die Gehälter und Renten sich jedoch kaum verändert haben.

So liegen zurzeit die Monatsgehälter zwischen 50,00 € bis 120,00 € und die Renten betragen zwischen 15,00 € und 60,00 € monatlich.

Die Kaufkraft eines Monatslohnes ist seit 1989 auf die Hälfte gesunken.

Wenn die Löhne auch sehr niedrig sind und kaum reichen, um die monatlichen Unterhaltskosten annähernd zu decken, so kann doch jeder froh sein, der überhaupt noch Arbeit bekommt, denn mit der rasant wachsenden inflationären Entwicklung wächst auch die Arbeitslosigkeit.

Es ist klar, daß in dieser Situation in besonderer Weise die sozialen Einrichtungen und die Minderheiten der Bevölkerung zu leiden haben.

Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen sind nicht einmal mit dem Dringendsten ausgestattet. Ebenso können notwendige Medikamente kaum verordnet werden, da die Kassen der Krankenkasse chronisch leer sind.

In dieser Situation ist es für alle notleidenden Menschen von besonderer Bedeutung, daß Kirche und Diakonie versuchen, wenigstens die größte Not zu lindern und z.B. bedürftige Menschen über einen "Fahrbaren Mittagstisch" oder auch materielle- und finanzielle Hilfe zu unterstützen. Weiterhin ist das über den "Fahrbaren Mittagstisch" verteilte Essen häufig die einzige Mahlzeit am Tage.

Sehr problematisch ist auch die Versorgung der alleinstehenden alten und kranken Menschen, die fremder Hilfe bedürfen. Finanzielle Unterstützung erhalten hierbei die wenigen vorhandenen Altenheime kaum und sind somit auf Spenden sowie ihre mehr oder weniger funktionierende Eigenversorgung angewiesen.

So auch das kleine Altenheim in Hetzeldorf, in dem 28 alte Menschen, zumeist Siebenbürger Sachsen, untergebracht sind. Viele von ihnen waren in den Dörfern, aus denen sie kamen, völlig auf sich allein gestellt, da die Infrastruktur, die sich in den Jahrhunderten entwickelt hatte, durch die Auswanderungswelle total zusammengebrochen war. Gegenseitige Hilfe, wie sie in einem sächsischen Dorf üblich war, konnte man nicht erwarten, da kaum noch Sachsen in den Dörfern lebten.

Um hier helfen zu können, wurde durch den Diakonieverein Medias ein kleines Altenheim in Hetzeldorf gegründet und in Zusammenarbeit mit unserem Verein in den letzten Jahren ausgebaut. Auch durch Sach- und Geldspenden sowie durch den Verkauf der gespendeten Altkleidung konnte der Unterhalt des Altenheimes mit gesichert werden.

Insgesamt wurden Kleiderspenden, Lebensmittel, Pflegehilfsmittel, Wirtschaftsgüter, Büromaterial und Baumaterial im Wert von mehr als 250.000,00 Euro geliefert.

Nun war das Schicken von Sachspenden die eine Seite, durch die wir das Altenheim, aber auch die Arbeit des Diakonievereins Mediasch unterstützt haben.

Die andere Seite waren die vielen Arbeitseinsätze, bei denen wir das Altenheim ausbauen und für die Versorgung alter, pflegebedürftiger Menschen herrichten konnten.

Dieses Altenheim, das ursprünglich aus einem kleinen Bauernhof bestand, besteht nunmehr aus drei nebeneinander liegenden Bauernhöfen, die durch Umbauten mit den notwendigen Bewohnerzimmern, sanitären Einrichtungen (Bäder, Toiletten) und Wirtschaftsbereichen (Küche, Waschmaschinenraum, Bügelraum usw.) zu einer gut ausgestatteten Einrichtung geworden sind.

Hierbei wurden durch unseren Verein übrigens ca. 6000 Arbeitsstunden geleistet.

Um all die Spenden, Baumaterialien und Mitarbeiter nach Rumänien zu bringen, wurden seit 1992 ca. 45900 Fahrkilometer zurückgelegt.

Allen Beteiligten, Mitarbeitern und Spendern sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt. Dies gilt in besonderer Weise auch dem Direktorium der St. Elisabeth – Stiftung, daß durch Freistellungen vom Dienst die vielen Arbeitseinsätze mit ermöglicht hat.

Weitere Hilfsleistungen waren Einzelpatenschaften mit bedürftigen Familien, die durch den Verein vermittelt wurden, sowie auch ein Austausch von Mitarbeitern.

Hierbei wurde durch den Verein eine Mitarbeiterin (C. Milto) im Rahmen eines "Sozialen Jahres " für ein Jahr nach Hetzeldorf geschickt und hat in dieser Zeit wesentliche Hilfe bei der direkten Pflege aber auch bei der Pflege der menschlichen Kontakte geleistet.

Einer Mitarbeiterin und zwei Theologiestudentinnen des Diakonievereins Mediasch konnten wir ermöglichen, für ein viertel Jahr nach Deutschland zu kommen, um in den Einrichtungen der St. Elisabeth - Stiftung ein soziales Praktikum absolvieren. Dieses Praktikum, Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld wurde ebenfalls durch unseren Verein organisiert und finanziert.

Viel ist in den vergangenen Jahren geschehen, Lebenswege haben sich gekreuzt, Freundschaften sind gewachsen, menschliche Beziehungen haben sich entwickelt und eine Verbindung zwischen Berlin und Hetzeldorf ist entstanden, die in den Herzen aller, die einmal dort waren, einen festen Platz behalten wird.

Tourenbericht über den Hilfstransport 01/02 vom 27.09.2002 bis 05.10.2002

Wir sind also wieder einmal auf dem Weg nach Rumänien, nachdem all die Vorbereitungen, die für so einen Hilfstransport notwendig waren, abgeschlossen sind.

Nach einigen Telefonaten und Briefen, die nun per Mail oder FAX relativ problemlos erledigt wurden (ein großer Fortschritt), waren die notwendigen Absprachen zwischen uns und dem Diakonieverein in Medias erfolgt und es konnte an den Einkauf der benötigten Baumaterialien für den geplanten Ausbau des alten Pfarrhauses gehen.

Mit dem Diakonieverein in Medias sowie der Leitung des Altenheimes in Hetzeldorf war vereinbart worden, dass wir in diesem Jahr neben der Fertigstellung der im vergangenen Jahr ausgebauten Wirtschaftsräume des Altenheimes, nun auch den Sanitärbereich des alten Pfarrhauses in Hetzeldorf übernehmen würden.

In diesem alten Pfarrhaus, das nun dem Diakonieverein gehört, soll für die Zukunft ein Gästehaus entstehen, in dem neben Zivildienstleistenden, die im Altenheim tätig sind, auch Gäste des Altenheimes oder Touristen untergebracht werden können.

Über diesen Weg erwirtschaftete Einnahmen kommen dann wiederum dem Altenheim zugute.

Nachdem in den vergangenen Jahren fast alle notwendigen Baumaterialien mit nach Rumänien geschleppt werden mußten, konnten wir uns in diesem Jahr auf wenige Spezialmaterialien beschränken, die es in Rumänien noch nicht gibt bzw. die dort noch relativ teuer sind oder deren Qualität unzureichend ist.

Viele Baumaterialien wie z.B. Gipskartonplatten, Holz, Armaturen usw. sind in den neu entstandenen Baugeschäften zu bekommen und ersparen uns notwendige Transportkapazität. So beschränkten sich die Waren in diesem Jahr auf einige Wirtschaftsgüter, Lebensmittel, Büromaterialien, Pflegemittel, Baumaterialien sowie einem dringend benötigten Kompressor, in einem Gesamtwert von 2000,00 Euro.

Warenlisten sowie Zertifikate über den Geschenkcharakter, die Umweltverträglichkeit sowie eine Einladung und Akzeptanz des Diakonievereins Medias waren wie üblich an das Gesundheitsministerium in Bukarest gefaxt worden, um von dort einen "Propusk" für den Zoll an der Landesgrenze zu erhalten.

Ebenso ein notwendiges Papier für den ungarischen Zoll, das uns als Hilfstransport ausweist, so dass wir beim ungarischen Zoll lediglich 20,00 Euro für die Ausfertigung eines Speditionspapiers zahlen müssen.

Wie üblich, hatte sich auch in diesem Jahr in der Verfahrensweise wieder etwas geändert, und so mußte die Warenliste nicht nur nach Bukarest, sondern auch beim Zoll in Hermanstadt abgegeben werden. Frau Baniai, die neue Vorsitzende des Diakonievereins fuhr also nach Herrmannstadt und bekam mitgeteilt, daß Farben, Fliesenkleber, Kaffee und einige andere Dinge nicht für die Einfuhr freigegeben sind.

Was nun ? Was bleibt einem Bauteam übrig, das bestimmte Baumaterialien benötigt, sie aber nicht einführen darf ?

Also Ladeliste frisieren und das Zeug im Auto gut verstecken.

Da in diesem Jahr im Gegensatz zur Reaktion des Zolls in Hermanstadt leider keine Reaktion aus Bukarest erfolgte, waren wir nun also auf dem Weg nach Rumänien, mit frisierter Ladeliste, mit versteckten Waren und ohne Genehmigung aus Bukarest.

Wie üblich führte unsere Fahrtroute über Österreich und Ungarn nach Rumänien.

Die gesamte Fahrstrecke beträgt bis Hetzeldorf ca. 1700 km.

Eine kürzere Fahrstrecke über die Tschechische und Slowakische Republik konnten wir seit einigen Jahren auf der Hintour nicht mehr fahren, da wir hier eine Kautions für die geladene

Ware zu zahlen hatten. Das gezahlte Geld bekamen wir zwar bei der Ausreise an der Landesgrenze zurück, jedoch nicht in DM sondern in Kronen. Da wir dieses Geld nicht zurücktauschen konnten, und auch sonst keine Verwendung für Kronen hatten, blieb uns nur übrig eine andere Fahrtroute zu wählen. Hier hatte man also versucht, auch aus Hilfslieferungen für andere Länder Kapital zu schlagen. So fuhren wir also auf dem Hinweg die längere Route und auf dem Rückweg dann eine kürzere Route über die Slowakische Republik und Polen.

An der ungarischen Grenze erwartete uns eine Überraschung, die wir bereits einmal vor zwei Jahren erlebt hatten, als Schumacher Weltmeister geworden war. Damals hatten uns die Zollbeamten mit dem Hinweis durchgewunken: " Fahrt weiter, Schumi ist Weltmeister ". Diesmal winkten uns zwei müde dreinschauende Zollbeamte ebenfalls durch, jedoch ohne Hinweis auf Schumi, obwohl er doch auch in diesem Jahr wieder Weltmeister ist. Nun ja, wir waren froh, ersparten wir uns doch somit eine längere Wartezeit bei der Spedition sowie ca. 20,00 Euro.

Dank dieser gewonnenen Zeit waren wir bereits gegen 18.00 Uhr kurz vor Budapest und entschlossen uns , nicht wie üblich, dort zu übernachten sondern so weit wie möglich weiter Richtung rumänische Grenze zu fahren.

Gegen 21.00 Uhr waren wir bis Szolnok gekommen und beschlossen hier in dieser kleinen Stadt zu übernachten, die wir in den vergangenen 10 Jahren immer mit Tempo 100 umfahren hatten. Szolnok, die kleine Industriestadt machte einen recht düsteren Eindruck auf uns, der auch nicht besser wurde, als wir das Hotel am Platze betraten, welches den Charme eines heruntergekommenen Baus des sozialistischen Realismus der siebziger Jahre ausstrahlte. Nach einem Bier an der Hotelbar sowie einem " Absacker " auf dem Hotelflur sackten auch wir müde in die Betten, unbeeindruckt von einer feiernden Jugendgruppe auf dem Flur.

Der nächste Morgen, der bereits um 7.00 Uhr für uns begann, verbesserte den ersten Eindruck des vergangenen Abends um keinen Deut, sondern verstärkte ihn im gnadenlosen Licht des neuen Tages noch erheblich.

Nach einem einfachen Frühstück, bei dem uns wie in der Werbung die Faust aus dem Morgenkaffee entgegenkam, ging es schnell wieder auf die Piste, in der Hoffnung, dass wir noch bei Tageslicht in Hetzeldorf ankommen würden.

Bis zur Grenze waren es ja nur knapp 200 Km.

Gegen 11.00 Uhr war es dann soweit, die rumänische Grenze war erreicht.

Leider zerschlug sich unsere Hoffnung, Hetzeldorf noch bei Tageslicht zu erreichen recht schnell. Obwohl das fehlende Papier aus Bukarest kein Problem bereitete und auch die Kontrolle der Autos sich auf einen kurzen Blick beschränkte, den der Zollbeamte gelangweilt in die Autos warf, bildete dieses Mal ein "Speditionslehrling" , der uns von dem Zollbeamten zugewiesen wurde die große Hürde, die mich wieder zum Raucher werden ließ.

Noch nie in unserem Leben haben wir einen Beamten gesehen, der stundenlang mit zwei linken Händen Papiere hin und her bewegte, unsere mühevoll gehefteten Transportpapiere (10 komplette Sätze) total durcheinander würfelte und sich dann einen ausgedehnten Kampf mit seinem PC lieferte. Als er nach zwei Stunden endlich eine fertige Liste aus seinem Drucker zog, atmeten wir erleichtert auf, hatten aber die Rechnung ohne die Stempel gemacht, die nun noch fehlten.

Eine Kleinigkeit könnte man denken, die uns jedoch noch einmal zwei geschlagene Stunden warten lassen musste, bis alle notwendigen Stempel auf den Papieren waren und der Amtsarzt seine „kleine Spende“ in Empfang genommen hatte.

Gegen 15.00 Uhr waren wir auf der rumänischen Seite der Grenze und fuhren Richtung Oradea, der ersten Stadt in Rumänien.

Nun noch schnell an die Tankstelle und die Autos bis zum Stehkragen vollgetankt. Treibstoff ist hier im Verhältnis zu Deutschland um die Hälfte preiswerter und so tankten wir mehr als eigentlich nach dem angegebenen Tankvolumen möglich ist. Wo bleibt der Sprit nur? Er muß ja schon die Holme füllen? Es bleibt uns ein Rätsel, scheint aber in Ordnung zu sein, denn auf den nächsten 250 km bleibt die Anzeige fast permanent auf Voll stehen. Wir erinnern uns an die ersten Fahrten vor 10 Jahren, als wir noch jede Menge Kanister in Ungarn betanken mußten, da es in Rumänien kaum Treibstoff gab und an den wenigen Tankstellen oft kilometerlange Autoschlangen zu sehen waren. Das hat sich nun geändert, große Tankstellen schießen wie die Pilze aus dem Boden. Ist das ein Hinweis auf einen wirtschaftlichen Aufschwung ? Wir werden bald sehen, daß es lediglich ein wirtschaftlicher Aufschwung für Tankstellenbetreiber ist und die Lebenssituation sich bei der einfachen Bevölkerung kaum verbessert, eher verschlechtert hat.

Wir fahren weiter und fühlen uns von Kilometer zu Kilometer, der uns näher an Hetzeldorf heranbringt, besser. Langsam nehmen wir auch die Rumänische Fahrweise an und unsere Schutzengel, die wir bereits seit 10 Jahren kennen, schlagen kräftig mit den Flügeln, wenn es wieder einmal zu einem etwas riskanten Überholmanöver gekommen ist. Die Fahrt geht durch Städte mit maroder Bausubstanz, schlechten Straßen, bettelnden Kindern, durch kleine Dörfer mit ihren so typischen alten Bauernhäusern, den bekannten schmiedeeisernen Zäunen und den so schön und mit viel Aufwand gebauten oder restaurierten Kirchen. Plötzlich geht nichts mehr – Stau -. In einem Dorf wird die Straße durch einen Festumzug blockiert. Auf herrlich geputzten Pferden sitzen Reiter in ihrer traditionellen Tracht und werden von vielen frohen bunt gekleideten Menschen begleitet. Wir möchten aussteigen und an dem Fest teilnehmen, müssen aber weiter, denn bis Hetzeldorf sind es noch einige Kilometer.

Weiter geht die Fahrt, nachdem wir noch schnell einige Fotos aus dem Auto heraus "geschossen" haben. Sie führt uns durch die wunderschöne farbige Herbstlandschaft vorbei an den Schäfern mit ihren Herden, an Lagerstätten der Zigeuner, die uns auch mit ihren klapprigen Planwagen mehr und mehr begegnen, auf denen neben dem gesamten Hausrat auch die Familie ihren Platz hat. Nur der Hund rennt kläffend neben den Wagen her und bellt uns grimmig an. Gerne würde er uns wohl in die Reifen beißen.

Plötzlich gibt es wieder einen Stau. Es ist bereits gegen 18.00 Uhr und Zeit, um das Vieh von den Weiden zu holen. Kuhherden und Schafherden ziehen durch die Straßen und machen deutlich, wer hier gefälligst zu warten hat. Erstaunt sehen wir, wie einige der Tiere wie von selbst vor einem Haus stehen bleiben und in der geöffneten Hoftür verschwinden. Hier weiß jede Kuh wo sie hingehört, was man nicht immer von allen Menschen sagen kann.

Nachdem die Kühe in den Höfen und Seitenstraßen verschwunden sind, hat auch der Autoverkehr wieder freie Fahrt und wir kommen in die Berge, die wir schon zu fast allen Jahreszeiten kennengelernt haben und die bei schlechter Witterung auch ihre Tücken haben.

So erinnern wir uns an eine Fahrt im November, als wir bei plötzlichem Schneefall auf unsere Schneeketten angewiesen waren und dann doch steckengeblieben sind, weil vor uns die LKW alles blockierten. Nach abenteuerlichen Umwegen waren wir damals nach 27 Stunden Fahrt total erschöpft in Hetzeldorf angekommen und mußten dort unsere Suppe bei offenem Feuer auf einer alten Autofelge kochen, weil im ganzen Dorf Strom und Gas ausgefallen war.

Wir erinnern uns auch daran, als wir einmal eine Abkürzung über die Berge nehmen wollten, dann aber in einer total aufgeweichten Wiese mit den Autos versackt und wir erst weiter gekommen waren, nachdem jede Menge Maisstroh einen Weg geebnet sowie eine aus Maisstroh gebaute Furt uns durch einen Bach den Weg zu nächsten Straße möglich gemacht hatte. Wir sehen noch die erstaunten Blicke der Menschen, als sie uns auf einem Weg kommen sahen, den wohl noch nie ein Auto gekommen ist.

Wir erinnern uns, wie wir bei einem plötzlichen Wintereinbruch alle vier Reifen am VW-Bus gegeneinander austauschen mussten, um die Reifen mit dem stärksten Profil auf die Antriebsräder zu bekommen.

Wir erinnern uns, wie wir bei Glatteis mit Hänger rückwärts die Berge herunter gerutscht sind und immer wieder mit Anlauf die Bergkuppe erklimmen mußten.

Wir erinnern uns, wie es zu einem Zusammenstoß gekommen war, weil einige Jugendliche ohne Fahrerlaubnis mit dem PKW ihres Vaters aus einer Kurve gerutscht waren und gegen die Seite unseres Busses geschleudert wurden. Damals hatten wir auch die rumänische Versicherung kennengelernt, die uns klarmachte, daß an Ausländer generell nur maximal 200,00 DM ausbezahlt werden. Bei einem Schaden von 10.000,00 DM eine sehr „ermutigende“ Botschaft.

Fast an jeder Ecke kommen Erinnerungen aus dem Gedächtnis hervor, so auch hier an dieser Stelle, wo wir vor einigen Jahren im Herbst auf einer kleinen Apfelplantage Rast machten und von den herrlichen Äpfeln kosten konnten.

Den Geschmack habe ich noch heute auf der Zunge, wo ich diese Zeilen schreibe.

Wir fahren weiter, sehen die Menschen, die auf den Bänken vor ihren Häusern sitzen und im Gespräch mit den Nachbarn den Feierabend genießen, ausspannen von der schweren Arbeit auf den Feldern. Bei der Feldarbeit sind kaum Landmaschinen im Einsatz. Wir sehen die Menschen mit den einfachsten Werkzeugen (Hacke, Sense, einfacher Pflug), bei der Feldarbeit und es ist auffallend, wie viele Kinder mit auf den Feldern tätig sind. Langsam wird es dunkel, Straßen und Landschaften verschwinden in einem grauen Dunstvorhang, nachdem die letzte Sonne sie in ein wunderbares goldenes Licht getaucht hatte. Aufmerksam müssen wir nun auf die Straßen achten, die auch in den Dörfern unbeleuchtet sind, um nicht auf ein plötzlich im Dunst auftauchendes Gefährt ohne Licht oder einen der vielen im Dunkel spazierenden Menschen oder Tiere aufzufahren. Langsam macht sich auch die Anspannung bemerkbar und wir halten uns mit Cola, Zigaretten und heißer Musik wach.

Nach 11 Stunden Fahrt ist es dann endlich soweit. Aus dem Dunst der Berge taucht im Tal die erleuchtete Kirchenburg von Medias auf, eingebettet in ein Meer von blinkenden Lichtern, über uns der Sternenhimmel mit dem großen Wagen und dem Himmels-W. Unser Ziel ist fast erreicht und wir fahren zuerst zur Kirchenburg, wo wir uns per Handy mit einem jungen Paar aus Österreich verabredet hatten. Die Eltern des jungen Mannes

stammen aus Medias und er möchte neben einigen Besuchen gern in Hetzeldorf mit uns zusammen arbeiten.



Die Kirchenburg ist das Zentrum in Medias und zugleich auch Sitz des Diakonievereins Medias, der vor 10 Jahren gegründet worden und deren Vorsitzende Frau Plajer war. Auch hier gibt es jede Menge Erinnerungen an die gemeinsame Arbeit, an Hilfslieferungen, Unterstützung des Fahrbaren Mittagstischs, dem Ausbau des Büros für den Diakonieverein, die Besuche bei hilfsbedürftigen Menschen und natürlich die vielen abendlichen Gespräche mit Frau Plajer und ihrem Ehemann, dem Stadtpfarrer. Da er an einer schweren Erkrankung leidet, leben beide nun zusammen in Deutschland, damit er die erforderliche medizinische Versorgung erhalten kann. Sehr viel haben wir hier über die Menschen in Siebenbürgen, ihr Leben, ihre Probleme und ihre Geschichte erfahren können, die mit der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen im 12. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat und nun mit der Auswanderung wohl ihr Ende finden wird. Übrigens war der Grund der

Einwanderung als auch der Grund der Auswanderung die große wirtschaftliche Not der Menschen.

Doch nun noch eine letzte kleine Kraftanstrengung. Bis Hetzeldorf sind es noch zehn km und nach kurzer Fahrt sehen wir das Ortsschild, an dem durch den Bürgermeister, der übrigens ein rumänischer Einwohner ist, ein Schild in deutscher Schrift angebracht wurde. "Herzlich Willkommen", begrüßt es uns entgegen.

Wir fahren durch die dunkle Straße und stehen wieder vor einer Kirchenburg, der Kirchenburg von Hetzeldorf, die auch hier das Zentrum des Dorfes markiert und die in der Geschichte eine Rückzugsmöglichkeit bei den vielen Überfällen mongolischer und türkischer Volksstämme gewesen ist.

Gegenüber der Kirchenburg stehen drei Bauernhäuser an deren Eingang ein Schild verkündet – „Caminul de Botrini“, dass hier das Altenheim untergebracht ist.

Hans, ein Bewohner des Altenheimes hat schon das Fenster aufgerissen, als er unsere Autos hörte. Hans, den wir bereits über Jahre kennen, ist auch der Glöckner von Hetzeldorf, was aber eine extra Geschichte ist.

Er begrüßt uns mit herzlichen Worten und als wir uns zur Begrüßung umarmen, drücke ich ihm eine Büchse Bier in die Hand, die er auch gleich in seiner Jacke verschwinden läßt.

Hans soll eigentlich nicht trinken, aber er trinkt doch so gern mal ein Bier. Mir drückt Hans wiederum einen großen Schlüssel in die Hand. Es ist der Schlüssel vom "Jugendheim", einem Bauernhof der für die Übernachtung von Gästen, zumeist Jugendgruppen, ausgebaut worden und der in den Jahren meist auch für uns Unterkunft und Heimstatt gewesen ist.



Da es bereits recht spät ist, fahren wir gleich weiter in das "Jugendheim" und sind gespannt, ob uns auch in diesem Jahr wieder zur Begrüßung das Große Hoftor in die Arme fällt, wie es im letzten Jahr gewesen ist und wir nach der Ankunft zuerst einmal mit der Reparatur des Hoftores beschäftigt waren. Nein, das alte Tor fällt uns nicht in die Arme, sondern ein schönes neues Tor erwartet uns und wir können so ohne Probleme in den Hof fahren.

Nach zwei Tagen Fahrt sind wir nun endlich wohlbehalten am Ziel angelangt und können Gott für die Bewahrung danken, die wir trotz allen Problemen immer wieder so nötig haben.

Die Ankunft ist mit den Jahren ein Ritual geworden.

Nach dem Auspacken und Verstauen der persönlichen Sachen und der

Verpflegung, die wir auch mitgebracht haben, sitzen wir noch eine Weile zusammen und kommen nicht so leicht zur Ruhe. Erst ein kräftiger Schluck eines kräftigen Getränkes läßt die Anspannung der Fahrt langsam von uns abfallen.

Es wird viel erzählt, Erinnerungen aus den letzten zehn Jahren ausgetauscht und für den nächsten Tag geplant. Dann übermannt uns aber doch die Müdigkeit und wir nehmen unsere Schlafplätze ein, die sich in Form zweier Reihen Matratzen in einem großen Raum befinden. Langsam sacken wir in das Land der Träume ab oder in ein traumhaftes Land und werden plötzlich durch ein Trompetensignal und ein Getrippel und Getrappel geweckt.

Es ist 6.00 Uhr morgens und der Schafhirte beginnt seine Arbeit. Er treibt Schafe und Ziegen durch das Dorf auf die Bergweiden um Hetzeldorf.

Kurze Zeit nach dem Schafhirten kommen dann die Kühe, unter denen sich auch die gewaltig aussehenden schwarzen Büffel befinden, die aus Vietnam eingeführt worden sind, weil sie sehr genügsam sind und eine so extrem fette Milch abgeben.

Nun ist nicht mehr lange an Schlaf zu denken. Nach einem guten Frühstück fahren wir hinüber in das Altenheim, wo wir bereits erwartet und freudig von den Bewohnern und Mitarbeitern begrüßt werden. Einige neue Gesichter sehen wir, aber auch viele alte Bekannte, die uns in die Arme schließen.

Es ist schön, dass ihr wieder hier seid, dass ihr uns nicht vergeßt.

Wie lange bleibt ihr? Was macht ihr diesmal? Es ist so schön, was ihr im letzten Jahr hier gebaut habt, viel zu schade für Wirtschaftsräume, da könnte man doch wohnen.

So gehen die kurzen Gespräche hin und her, aber wir sind schon wieder in Zeitdruck, wollen schnell auf die Baustelle, um zu sehen wie weit alles wie abgesprochen vorbereitet ist. Zeitdruck ist ein Druck, der uns in den nächsten Tagen begleiten wird und daran

hindert, mit den Bewohner/innen länger ins Gespräch zu kommen. Wir fühlen hier ein Defizit und sollten das in den nächsten Jahren unbedingt ändern, denn nur durch Gespräche können wir noch mehr über die alltäglichen Sorgen, Nöte, Freuden und Lebensumstände der Menschen erfahren. Wenn wir wie die Heinzelmännchen kommen, etwas bauen und dann wieder verschwinden, wird das auf die Dauer wohl zu wenig sein. Das heißt natürlich auch, daß wir in Zukunft noch mehr Zeit einplanen müssen. Wird das möglich sein?

Als wir auf die Baustelle kommen, erwartet uns eine böse Überraschung. Die Bauvorbereitung ist nicht wie abgesprochen fertig und wichtige Baumaterialien müssen erst eingekauft werden. Das bedeutet wie meistens zunächst zu improvisieren und zu schauen, wie weit wir kommen. Zwischenzeitlich muß immer wieder Material aus Medias besorgt werden. Das hält verdammt auf und macht Frust. Für die im Sanitärbereich einzubauenden Duschen, Waschbecken und Toilette sind lediglich einige Mauern im Rohbau fertig. Bisher sind wir fast immer in der geplanten Zeit mit der Arbeit fertig geworden. Diesmal werden wir es wohl nicht schaffen. Was ist alles zu machen ?

- Abwasser muß verlegt werden (hier ist auch im Kellerbereich nichts vorhanden)
- Warmwasserleitungen und Kaltwasserleitungen müssen verlegt werden.
- Ein Warmwasserboiler muß beschafft und installiert werden.
- Eine Zwischendecke muß eingezogen werden
- Die Mauern müssen mit Gipskarton verkleidet werden.
- Der gesamte Duschbereich muß isoliert werden
- Estrich muß gelegt werden.
- In den Duschbereichen müssen Fliesen geklebt werden.
- Elektrokabel sowie Beleuchtung müssen verlegt werden.
- Der gesamte Sanitärbereich muß gemalert werden.
- Der Holzfußboden im Bügelraum muß verlegt werden
- Fußbodenbelag muß verlegt werden
- Im Waschmaschinenraum müssen Fußbodenfliesen verlegt werden
- Fenster müssen gestrichen werden
- Telefon und ein Geschirrspüler müssen installiert werden

Und das alles in 5 Tagen ! ???

Parallel zu unserer Arbeit fährt Frau Baniai zum Binnenzoll, um dort unsere vom Landes Zoll abgestempelte Ladeliste vorzulegen.

Eine weitere böse Überraschung erwartet uns. Sie kommt mit der Nachricht zurück, dass Seife und der so sehr benötigte Kompressor beschlagnahmt werden. Eine plausible Begründung gibt es nicht.

Wir gehen an die Decke, dass kann doch nicht sein, da bringen wir Geschenke, Hilfsgüter mit und dann soll es in irgendeinem Zollbüro landen, um eventuell der Bereicherung korrupter Zöllner zu dienen. Eher zerschlagen wir die Sachen.

Wir einigen uns schließlich darauf, die Sachen wieder mit nach Deutschland zurück zu nehmen. Nun gut, dann müssen wir eben im nächsten Jahr noch mehr schmuggeln.

Am Abend des ersten Tages ist unsere Stimmung etwas zerrissen von dem nicht so geglückten Beginn. Da helfen auch die mitgebrachten abendlichen Muntermacher nicht. Wie soll es weitergehen, werden wir fertig? Mit diesen Fragen im Kopf sinken wir in unsere Betten.

Am zweiten Tag sieht es dann schon etwas besser aus bzw. wir haben uns mit den unabänderlichen Gegebenheiten abgefunden. Uns ist klar, dass wir nicht alles schaffen werden und die Arbeit im nächsten Frühjahr fortsetzen müssen.

Wir konzentrieren uns darauf, soviel wie möglich zu schaffen und übertreffen uns wieder selbst in der Zusammenarbeit, die manchmal so eng ist, dass drei Mann in einer Dusche (1,5 m²) zusammenarbeiten müssen. Geflachse vertreibt den Frust und macht Lust.

Unsere Gäste und Helfer aus Österreich kommen aus dem Staunen kaum wieder raus.

Am Abend sind die Fliesen und der Fußboden im Altenheim verlegt und am nächsten Tag muß dort nur noch verfugt werden. Im Pfarrhaus sind die Gipskartonwände verlegt und isoliert, die Abwasserleitung und Frischwasserleitung im Kellerbereich sind ebenfalls installiert.

Die Abende im Jugendheim sind geprägt von den rituellen Waschungen, dem ständigen in die Gänge bringen des maroden Gasboilers sowie einem gemeinsamen Kochen, das mit dem frisch vom Markt besorgten Gemüse und dem vielen Knoblauch besondere Freude bereitet. Heute kochen die Österreicher für uns, eine Spezialität, morgen ist es ein Spezialrezept von Ingo, das alle in Erstaunen versetzt.

Da die Arbeit an den folgenden Tagen in gleichem Tempo weiter geht, werden wir bis zum Donnerstag mit dem größten Teil der notwendigen Arbeiten fertig und können doch sehr zufrieden sein mit dem Geschafften.

Leider sind aber doch einige Arbeiten unvollendet geblieben, so dass eine Nutzung noch nicht möglich ist. Wir müssen also unbedingt im nächsten Frühjahr wieder kommen und die angefangene Arbeit vollenden.

Soviel zu der Arbeit, für die wir auch in diesem Jahr wieder die Unterstützung unseres fleißigen Helfers Nico aus Medias in Anspruch nehmen konnten.

Nico ist Elektriker und hat uns bereits in den vergangenen Jahren bei den Elektroarbeiten geholfen. Ein kleiner Obolus, den er für diese Hilfe von uns bekommt unterstützt ihn etwas. Eine geregelte Arbeit hat er leider bis heute nicht bekommen und so ist er auf gelegentliche Arbeitsaufträge angewiesen, die das kleine Einkommen, das seine Frau als Lehrerin an der deutschsprachigen Schule von Medias hat, etwas aufbessern.

Die Wirtschaftliche Situation ist für diese Familie außerordentlich schwierig und so werden sie wohl auch auswandern wie so viele Menschen in Rumänien.

Wie schwierig die Situation für die Menschen ist, wird einem so richtig klar, wenn man die Preise sieht. Bei einem durchschnittlichen Einkommen von 85,00 € das sind 2.720.000,00 Lei, reicht das Geld gerade einmal dazu die Grundkosten für Miete, Gas, Strom und Wasser zu bezahlen. Ein Brot kostet 3.500 Lei, 1 kg Obst oder Gemüse kosten ca. 10.000 Lei, ein Kilo Käse ca. 60.000 Lei.

Wenn man dann noch bedenkt, dass viele Menschen kein Einkommen haben, weil sie ohne Arbeit sind bzw. gerade einmal 22,00 € Rente erhalten, dann fragt man sich, wie die Menschen überhaupt überleben können und bekommt schon ein schlechtes Gewissen, wenn man an unseren Überfluß in Deutschland denkt.

Ein Beispiel wie dann überlebt wird, kann vielleicht folgende kleine Geschichte verdeutlichen. Als wir gerade am arbeiten waren, kam Sami, ein junger Sachse des Dorfes zu uns und hatte eine total verrostete und verbeulte Blechplatte bei sich, die wir ihm bitte zuschneiden sollten. Mit Kreide hatte er saubere geometrische Linien auf das Blech gezogen. Auf die Frage, was denn das werden sollte, antwortete er, dass es eine Schubkarre werden soll, da seine alte durchlöchert sei und der Mist immer durchfalle.

Verwundert sah ich auf das alte verrostete Blech, welches ich mit Sicherheit in hohem Bogen auf den Schrott geworfen hätte.

Auf die Frage, was denn eine neue Karre kostet, bekam ich die Antwort, 35 €. Also ungefähr ein halbes Monatseinkommen eines gut verdienenden Arbeiters. Sein Einkommen auf dem kleinen Bauernhof den er hat, reicht mit Sicherheit nicht für eine neue Schubkarre bzw. war für wichtigere Dinge notwendig. Ich schnitt ihm also das Blech wie angezeichnet zu und konnte mir am Abend seine "neue" Schubkarre ansehen, die er mit etwas Stolz auf seine Arbeit zeigte. Als Dankeschön für das Zuschneiden bekam ich dann etwas von seinem selbstgemachten Wein sowie ein großes Stück fetten Speck.



Es war für mich doch sehr beeindruckend, unter welchen einfachen Bedingungen dieser junge Mann mit seiner Familie leben muß, wie er aber andererseits doch auch Optimismus und Lebensfreude ausstrahlte.

Diese kleine Geschichte hat mir auch noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig es bei unseren Einsätzen ist, dass wir uns nicht nur auf die Arbeit beschränken sondern ganz bewußt auch den Kontakt zu den Menschen suchen.

Ein weiteres Beispiel soll auch zeigen, wie anders das Leben unter schwierigen Lebensverhältnissen ist, wie Menschen aber auch damit umgehen und nicht in jedem Fall unglücklicher sind. Es ist der Lebensalltag in dem kleinen Altenheim Hetzeldorf, den wir ja nun recht gut mitbekommen. Wieviel anders ist dort das Leben gegenüber dem Leben in unseren Alten- und Pflegeheimen, die wir ja nun sehr gut aus der eigenen Arbeit kennen.

In unseren Heimen sind die Menschen trotz mancher Probleme, die sich in der Zusammenarbeit mit Pflege- und Krankenkassen ergeben doch rundum erstklassig versorgt. Es fehlt ihnen nichts, was sie zum Leben benötigen und doch fehlt ihnen auch wiederum etwas, was der Mensch wohl neben der wirtschaftlichen Absicherung braucht. Ich meine das Selbstwertgefühl, das sich aus der Gewißheit ergibt, gebraucht zu werden, wichtig zu sein, noch etwas leisten zu können, sei es auch noch so wenig. Hieraus ergibt sich oft auch eine Unzufriedenheit, die sich in Gereiztheit ausdrückt. Durch beschäftigungstherapeutische Angebote wird versucht, hier einen Ausgleich zu schaffen, der aber oft nicht der Natürlichkeit des Lebens entspricht.

Wie anders ist es in Hetzeldorf, wo es oft an dem Nötigsten fehlt, wo die Menschen aber

mithelfen, den Alltag zu bewältigen. Eine staatliche Unterstützung gibt es kaum, die Renten, wenn sie überhaupt gezahlt werden, sind verschwindend klein und können den Unterhalt nicht decken. Die einzige Möglichkeit, die Versorgung zu sichern sind Spenden und sehr viel Eigeninitiative. So wird der Bedarf an Lebensmitteln in Hetzeldorf hauptsächlich aus Eigenproduktion gedeckt. Zum Heim gehört ein Feld, ein großer Garten sowie Kühe, Schweine, Pferde, Hühner und alles, was so auf einen Bauernhof gehört. Futter für die Tiere sowie auch Gemüse und Obst werden auf den Feldern bzw. im Garten angebaut. Alle Arbeiten auf dem Feld, in der Viehzucht sowie der Zubereitung der Produkte werden zum großen Teil von den Heimbewohnern erledigt, jeder nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Die Einen gehen mit zur Maisernte, die Anderen pulen den Mais wenn er vom Feld kommt, wieder Andere helfen bei der Viehzucht oder passen auch nur auf die Hühner auf.

Jeder wird gebraucht, jeder ist wichtig und jeder hat ein Selbstwertgefühl und strahlt eine innere Zufriedenheit aus. Natürlich gibt es auch in Hetzeldorf den einen oder anderen Streit unter den Bewohnern, mit Sicherheit können wir aber auch viel von ihnen lernen für unseren Alltag.

Als wir am letzten Abend von der Arbeit in das Jugendheim zurückkehren, sind bereits einige Mitarbeiter/innen aus dem Altenheim damit beschäftigt, unsere Küche in einen kleinen Festraum umzugestalten. Wie in jedem Jahr, so wollen sie als Dankeschön für die geleistete Hilfe ein Fest geben und uns mit Köstlichkeiten und gutem selbstgemachtem Wein verwöhnen. Der Hof wird zu einem Grillplatz umfunktioniert und bald lodert ein warmes Lagerfeuer, in das der Grill, eine Spezialanfertigung, gestellt wird.

Dünne Fleischscheiben und kleine Würste aus Gehacktem werden knusprig gebraten und schmecken ausgezeichnet zum Wein. Es wird viel gelacht und erzählt.

Obwohl die Verständigung mit den rumänisch sprechenden Mitarbeiter/innen nicht so einfach ist, verstehen wir uns doch ausgezeichnet. Für einige von uns ist es aber trotzdem ein Ansporn, vielleicht doch einige Brocken rumänisch zu lernen, um sich noch besser zu verstehen und ein Zeichen zu geben, wir gehören zu euch, wir wollen euch kennenlernen, eure Probleme, Sorgen und Freuden verstehen, eure Freunde sein.

Zum Ausklang des Abends kommt auch noch der Stadtpfarrer Herr Ziegler und bedankt sich für unsere Arbeit. Als besonderen Dank hat er für jeden eine Flasche guten rumänischen Wein mitgebracht und überreicht ihn mit dem Wunsch, dass wir alle uns im nächsten Jahr gesund wiedersehen werden.

Wehmut kommt in uns auf, denn nun geht es ans Abschied nehmen, eine Nacht sind wir noch hier, dann müssen wir uns auf den langen Heimweg machen, der nach vorn führt, bei dem aber die Gedanken noch lange in Hetzeldorf hängen bleiben werden.

Einige von uns, die ersten Kraftfahrer für den morgigen Tag gehen nun ins Bett, um ausgeschlafen zu sein. Andere können sich von dem wunderbaren Sternenhimmel über Hetzeldorf noch lange nicht trennen und sinnen ihren Gedanken nach, die in die Zukunft und die Vergangenheit gerichtet sind.

Am Freitag ist es dann recht früh soweit, endgültig Abschied zu nehmen und wir fahren wieder vorbei an dem Ortsschild mit seinem " Herzlich Willkommen", das uns bei der Herfahrt schon begrüßt hat. Wir fahren durch Bratei und bringen den dort lebenden Zigeunern, die wir im letzten Jahr kennengelernt hatten noch einen Gruß, fahren an der Kirchenburg Medias vorbei, um uns auch von Frau Baniai zu verabschieden und ein kleines Paket für eine Familie zu überbringen, zu der noch immer eine der Einzelpatenschaften besteht. Wir fahren wieder in die Berge, sehen noch einmal von weitem die grüßende Kirchenburg von Medias und denken bereits an das nächste Jahr in dem wir mit Sicherheit wieder herkommen werden.

Bericht über den Hilfstransport 02/002 vom 20.11.2002

Den üblicherweise im Frühjahr stattfindenden Transport von Sachspenden (Kleidung, Möbel, Spielzeug etc.) mußten wir in diesem Jahr in den Herbst verlegen, da, es nicht möglich gewesen war die notwendigen Vorbereitungen , die wir alle ja neben unserer hauptamtlichen Arbeit leisten müssen, mit den Anforderungen dieser Tätigkeit in Einklang zu bringen. Da die Menge an Sachspenden im Frühjahr noch nicht ausgereicht hätte, einen kompletten LKW zu bestücken, wurde der November als Termin eingeplant.

Wie üblich begann die Vorbereitung dieses Transportes bereits Anfang Oktober, kurz nachdem wir aus Rumänien zurückgekehrt waren.

Die erforderlichen Papiere für den Zoll mußten beschafft werden und natürlich wieder eine Desinfektionsbescheinigung für die ca. 7 t Altkleidung .

Die kostenlose Ausstellung dieser Bescheinigung war leider in diesem Jahr das letzte mal möglich, da im Rahmen der Einsparungsmaßnahmen des Senates auch die städtische Desinfektionsanstalt ihre Tore schließen wird.

Eine Desinfektion über eine private Anstalt wird Kosten verursachen, die es fraglich machen, ob diese Form der Hilfeleistung 2003 noch möglich sein wird.

Die Entscheidung, ob es auch 2003 einen derartigen Hilfstransport geben wird, hängt also entscheidend davon ab, ob die nötigen Finanzierungsquellen gefunden werden.

Die Mitarbeiter/innen des Diakonievereins in Medias versicherten uns, dass ein Bedarf an dieser Altkleidung auch weiterhin besteht.

Zahlen und Fakten aus dem Vereinsleben

Vorstandssitzungen

Im Jahre 2002 wurden 5 Vorstandssitzungen durchgeführt in denen folgende Schwerpunkte beraten wurden :

- Vorbereitung der Mitgliederversammlung 2002
- Planung, Vorbereitung und Auswertung der durchgeführten Hilfstransporte
- Vorbereitung der Präsentation des DID e.V. beim Weltgebetstag der Frauen, der in diesem Jahr unter dem Thema Rumänien stattgefunden hatte
- Planung der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins
- Anstehende Strukturänderungen des Vorstandes für 2003
- Vorbereitung zur Beschlußfassung von notwendiger Satzungsänderung

Mitgliederentwicklung

Aufgrund des Ausscheidens einiger Mitglieder aus persönlichen Gründen, hat sich die Mitgliederzahl auf derzeit 35 Mitglieder verringert.

Mit Freude konnten wir jedoch eine Neuaufnahme verzeichnen und Frau Lighvani als neues Vereinsmitglied begrüßen.

Ebenso ist es gelungen, für das Jahr 2003 drei neue Mitglieder zu gewinnen, die im Rahmen der Mitgliederversammlung in den Verein aufgenommen werden.

Partnerschaft

Mit besonderer Freude können wir mitteilen, dass sich eine Partnerschaft zwischen der Eliasgemeinde sowie der Gemeinde Isalohn entwickelt hat.

Die Einzelheiten der Ausgestaltung unserer zukünftigen Zusammenarbeit wird uns im Jahre 2003 beschäftigen.

Wir möchten jedoch bereits hier unsere neuen Partner und Vereinsmitglieder herzlich willkommen heißen.

Spendenaufkommen

1. Sachspenden

Im Jahre 2002 konnten Sachspenden im Wert von **7670,00 €** übernommen werden. Hierbei hat sich herausgestellt, dass die Sammlung von Altkleidern zu einem "Selbstläufer" geworden ist. Bei dem 2. Hilfstransport handelte es sich in diesem Jahr fast ausschließlich um Altkleidung.

2. Geldspenden

Geldspenden konnten 2002 in Höhe von **2925,01 €** verbucht werden.

Hierbei handelte es sich hauptsächlich um Dauerspender, die bereits seit Jahren die Vereinsarbeit durch ihre Spenden unterstützen ohne jedoch festes Mitglied werden zu wollen.

**Allen Spendern möchten wir hiermit unseren besonderen Dank aussprechen !
Mitgliedsbeiträge**

Bedauerlicherweise hat sich die Beitragstreue auch in diesem Jahr nicht wesentlich verbessert. So wurden im Jahre 2002 **681,97 €** durch Beiträge eingenommen. Hierbei haben jedoch 2002 nur 13 von 35 Mitgliedern ihren Jahresbeitrag gezahlt.

Rückwirkend bis zum Jahr 1999 sind durch diese Beitragsuntreue Verluste in Höhe von 1715,00 € entstanden.

Der Mitgliederversammlung wird vorgeschlagen, die säumigen Mitglieder anzuschreiben und zur Zahlung aufzufordern. Sollte keine Zahlungsbereitschaft bestehen, so sollte eine Streichung der Mitgliedschaft erfolgen.

Hilfsleistungen

Im Rahmen der durchgeführten Hilfstransporte konnten Hilfsleistungen im Wert von **10701,68 €** erbracht werden.

Hierbei wurden lediglich die Hilfsgüter, Sachspenden, Beihilfen und Lohnkosten für Rumänische Helfer berücksichtigt.

Arbeitsleistungen unserer Helfer wurden nicht bewertet.

Kosten für Hilfstransporte

Die Kosten für die Durchführung der Hilfstransporte betragen **3035,18 €**

Hierbei handelt es sich um Aufwendungen für LKW-Transport sowie Kosten

für Treibstoffe, Mautgebühren, Speditionsgebühren sowie Übernachtungskosten im Rahmen der Hin- und Rückreise

Verwaltungskosten

Der Aufwand für Verwaltung und Vereinsarbeit betrug **544,11 €**

Das sind 3,8 % der Ausgaben für die Hilfsleistungen.

Gez.

I. Lischewsky / J. Krause
Geschäftsführender Vorstand

Anlagen :

- Jahresabschluß 2002
- Prüfbericht zum Jahresabschluß
- Haushaltsplan 2003
- Zusammenstellung der Hilfsleistungen 1992 - 2002